

Laibacher Zeitung.

N^o. 151. Mittwoch am 7. Juli 1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus aus halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post vortrefflich ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionengebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Rathsherrn Martin Lieb zum Grundbuchführer in Nieder-Osterr. ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Prämonstratensischen Konvikts, des lit. lat., den supplirenden Religionslehrer am Keszower Gymnasium, Felix Dymnicki, zum wirklichen Religionslehrer an dieser Lehranstalt ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Gymnasium der Theresianischen Akademie zu Wien erledigte Lehrerstelle dem Gymnasiallehrer zu Olmütz, Karl Heller, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Correspondenz.

Triest, 5. Juli.
Als am Abend des ersten Juli hier bekannt wurde, wer die Gewinner in der Lotterie der Kreditanstalt waren, gab es des Gesprächs über unverhofftes Glück genug. Beide Loose waren am Abend vor der Ziehung erst von dem Geldwechsler Weißfeld am Corso gegen theilweise Zahlung verkauft worden. Der Gewinner der 250.000 fl. ist ein armer jüdischer Winkelsenjal, der Geschäfte mit Kaffee, Ziegeln, Blütegeräth machte, Casselli heißt und ein sehr wohlhabender schlichter Mann sein soll; der Gewinner der 20.000 fl. ist Geschäftsleiter eines hiesigen Großhandlungshauses. Rechnet man zu diesen Gewinnern den vorjährigen Gewinn eines andern Kaufmanns von 30.000 fl. und den, welchen vor einigen Monaten die Gemalin des preussischen Generalkonsuls gemacht hat, so findet man, daß in kurzer Zeit fast 400.000 fl. nach Triest gekommen sind, die bei den jetzigen immer noch traurigen Handelsverhältnissen wohl nie hierher den Weg gefunden hätten. — Das stabilimento tecnico triestino gewinnt immer mehr an Ruf und Ausdehnung. Die Anstalt besteht aus der Maschinenwerkstätte und einer Gießerei in der Stadt, einer an-

dern in Muggia, endlich aus der vorzüglich gelegenen Schiffswerfte von St. Rocco bei Muggia, wo die größten Kriegsschiffe und Rauffahrer mit allen Vortheilen der neuesten Technik gebaut werden. Aus den Gießereien gingen bisher die Maschinen zu Sr. Majestät Kriegsschiffen „Donau“ und „Erzherzog Friedrich“ hervor; an der Maschine zum ersten österreichischen Linienschiff „Kaiser“, dessen Weihe am Geburtstage des Kaisers in Pola gefeiert werden soll, wird jetzt gearbeitet, die Schraube soll 200 Zentner wiegen. Außer der neuen Badeanstalt und der neuen Brücke über den großen Kanal dürften für Krain, insbesondere für Laibach, jene Maschinen Interesse haben, die hier zur Entwässerung der Niederungen im Beneianischen gebaut werden; sie haben bis jetzt nahe an 50.000 Joche Landes fruchtbar gemacht und entsumpft. Nicht unbedeutend sind die Fabrikate, die die Anstalt nach dem Kirchenstaat, nach der Levante und Egypten liefert. Beschäftigt sind in ihr über 500 Menschen; der Verbrauch der Steinkohlen übersteigt 600 englische Tonnen, und werden eben die und nicht solche aus Krain genommen, weil die krainischen Grubenbesitzer trotz Lärz-Ermäßigung ihre Preise zu hoch halten, wie mir ausdrücklich bemerkt wurde.

Mit der Triester Bank geht es hier wie mit manchem Andern, das Ziel ist durch ungünstige Zeitumstände in die Ferne gerückt, nachdem die Statuten revidirt, subrevidirt, in einer unbestimmten Zahl Veränderungen nun endlich genehmigt worden sind. Jetzt ist die Sanction erfolgt, da aber Fonds fehlen, nimmt man eine abwartende Stellung ein, um in besserer Zeit gewappnet zu erscheinen.

Oesterreich.

Maria Zell, 2. Juli. Die Zahl der kostbaren und denkwürdigen Opfergaben, welche von dem Allerhöchsten Kaiserhause seit Jahrhunderten auf den Gnadenaltar der berühmten Wallfahrtskirche Maria Zell niedergelegt worden sind, hat vor wenigen Tagen einen sehr reichen Zuwachs erhalten.

Se. k. k. Apostolische Majestät der Kaiser Franz Josef I. und Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth haben sich bestimmt gefunden, der Gnadenkirche in Maria Zell zur Erinnerung Allerhöchsthres Besuches im vorigen Jahre aus Anlaß des 700jährigen Jubel-

stages ein kostbares Messkleid zu opfern. Dieses Messkleid zeichnet sich aus durch die Pracht der reichen Stoffe, durch die echt kirchliche Form, durch die geschmackvolle Arbeit der reich mit Gold, edlen Perlen und Seide ausgeführten Stickerei, dann durch die vier mit aufgefädelten Seiten geschnittenen Bilder der heiligen Landespatrone, des hl. Leopold, des h. Stephan, des h. Wenzel und des h. Josef.

— Das in Mailand erscheinende „Nuovo Emporio“ schreibt unterm 4. Juli: Bei der Extrafahrt von Monza nach Mailand um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags am 24. Juni, setzte der Maschinenführer, dem der sehr zahlreiche Train in Sesio stillgehalten, denselben zur Weiterfahrt nach Mailand auf so unmanierliche Weise in Bewegung, daß die Passagiere vier Mal unmittelbar nacheinander heftig geschüttelt wurden, und mehrere derselben auch Kontusionen erlitten; ein gewisser Carlo Daelli von Corsico erlitt z. B. am rechten Arm eine Verletzung und war nahe daran, denselben zu brechen. Das Verfahren dieses Maschinenführers kann nur entweder der Trunkenheit oder dem Umstande zugeschrieben werden, daß er für diese Extrafahrt eine sehr geringe oder gar keine Bezahlung erhielt, und man ist zu einer solchen Voraussetzung um so mehr berechtigt, als die Gesellschaft der lomb. venet. Eisenbahnen sich derlei Anwesenheiten (spilorcerie) häufig zu Schulden kommen zu lassen pflegt, um die feilen Sporteln und Emolumente sich selbst und Denjenigen zuzuwenden, die das geringste Verdienst haben, und weder ihre Haut aufs Spiel setzen, noch irgend eine Mühe aufstehen. Wäre aber der Maschinenführer gewesen, so wäre die Schuld der Direktion noch größer, weil sie einen Menschen im Dienste behält, der sich berauscht, und demselben das Leben so vieler Personen anvertraut — was wirklich die größte Unflughet zu nennen ist.

— Am 19. Juni kam im Auftrage Sr. k. Hoh. des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Generalgouverneurs Albrecht der Präses der Triest-Regulierungskommission, Herr Graf Joseph Szápáry, in Alfonsendova an, um bezüglich der in Ausführung stehenden Regulierungsarbeiten der Flüsse genaue Uebersetzung sich zu verschaffen. Der Herr Graf verweilte 48 Stunden daselbst, besichtigte die wichtigsten Regulierungspunkte und nahm von allem auf die Durchführung dieses Werkes Bezug habenden genaue Ein-

Feuilleton.

Touristen.

von Ernst Koskat.

So zahlreich und geistvoll auch die neueren Forschungen in den medizinischen Wissenschaften sein mögen, kann man sich doch nicht verhehlen, daß vorläufig unter ihnen eine Art babylonischer Verwirrung der Begriffe herrsche. Mit dem Alten glaubt man vollständig fertig zu sein, aber das Neue, so eben Entdeckte, ist leider noch unfertig, und zuletzt greift man doch nach verrotteten Erfahrungssätzen und verwitterten Lehrgedanken. Nicht viel besser verhält es sich mit den Wissenschaften vom geistigen Menschen, der Anthropologie und Psychologie. Ein außerordentlicher Scharfsinn ist darin entwickelt worden, allein mit den Entdeckungen und Eroberungen neuer Gebiete ist es schlecht bestellt, und dem gewissenhaften Forscher bleibt häufig nichts übrig, als mit dem Alten und Bekannten zu operiren. Gewiß werden deshalb die Herren Gelehrten mit uns Nachsicht haben, wenn wir bei unserer Beleuchtung der Touristen nach der uralten Lehre von den Temperamenten zurückgreifen, und die Wegesfahrer wenigstens nach ihrem System in eine gewisse notwendige Ordnung zu bringen suchen.

Schwerlich kann Jemand zu bestreiten wagen, daß die Touristen einer wissenschaftlichen Einteilung bedürfen. Alles auf Erden, bis auf die frohgestimmten, aber blutdürstigen Springer, an denen die Touristen

in den glücklichen Fluren Italiens so schrecklich leiden, ist auf's Sorgfältigste klassifizirt; nur sie selber, die im Sommer ganze Welttheile durchkreuzen und zahlreiche Völkerstämme in Aufregung versetzen, sind von der Gelehrsamkeit unbeachtet geblieben. Man weiß von ihnen, den Lebenden, nicht viel mehr, als von den längst ausgestorbenen Göttern. Trotz ihrer Merkwürdigkeit hat sich Niemand damit beschäftigt, sie zu beschreiben, und doch wäre gerade gegenwärtig die geeignetste Zeit zu einem solchen Werke, denn sämtliche vorhandene Lächer sind so ausführlich zu Papier gebracht, daß es wohl der Mühe verlohre, sie endlich in Ruhe zu lassen, und dafür die Touristen zum Gegenstande der Beschreibung zu machen.

Wer sich daran gewöhnt hat, mit gespannter Aufmerksamkeit zu reisen, wird gefunden haben, daß die Lebenskraft der Temperamente, obgleich sie längst als höchst trügerisch von den Reuten verworfen worden ist, für die Touristen doch noch eine offenbare Gültigkeit besitze. Wenn sich die Gabe einer sorgfältigen Beobachtung des Reiselebens mit dem edlen Ernste der gewissenhaften Forschung verbunden, vorfinden würde, erhalte die wißbegierige Menschheit wahrscheinlich sehr bald ein gründliches Werk, welchem hier nur durch einige antikenartige Grundlinien vorgearbeitet werden soll. Alle Touristen lassen sich in folgende vier Klassen bringen:

Der sanguinische Tourist ist selbst für den ungebildeten Anthropologen leicht zu erkennen. Er verräth sich schon im Wartezimmer durch den überreichten Anlauf mehrerer Journale und Coursebücher, die ihm vollständig unnöthig sind. Schon eine Stunde vor

Abfahrt des Zuges findet er sich ein und stellt nach der Lösung des Billets und der Unterbringung seiner Effekten lehrreiche und gelungene Versuche an, die Nase an den dicken Scheiben der Thüren nach dem Perron platt zu drücken und den anderen Mitreisenden die Schienbeine mit einem unten ungesellig vier-eckigen Reisefackel zu schinden. Im Waggon sitzend, beifit sich der Sanguiniker, baldmöglichst ein Gespräch mit den übrigen nachsitzenenden Reisenden anzuknüpfen, spendet in den Coupés für Raucher stets so bereitwillig, wie der gute alte Prometheus, Feuer an Jedem, der es verlangt, forrert aber, daß alle Glasfenster geöffnet bleiben. Seine heitere Lebensansicht und sein frisches Blut haben ihn unempfindlich gegen die Leiden der Zugluft gemacht, er glaubt nicht an Rheumatismus. Auf den Stationen erkennt man ihn leicht an seiner Vorliebe für Kirichen, Erebreren, Rüchen und frisches Wasser, oder an seinen lauten Fragen nach dem Namen der neuen Ortschaften. Nicht selten verspätet er sich bei der Abfahrt der Züge ein wenig, und muß von den Konduktoren künftgerecht durch die noch geöffneten Wagenthüren nachgeworfen werden. Auch kommt es vor, daß er in den unredlichen Waggon gerath und zuweilen wieder hinausgeschoben wird. Am Endpunkte der Reise angelangt, schreit er laut nach Zubrwerk, verursacht immer Gedränge und erhält wohl auch eine Zurechtweisung von den Polizeibeamten. Im Hotel tractirt der sanguinische Tourist nach hochgelegenen Zimmern mit einer Aussicht in die Weite, setzt ohne vorsichtige Kritik Abends überall Kleider und Stiefeln vor die Zimmertür, und macht natürlich die traurigsten Erfahrungen

sicht. Noch im Laufe dieses Sommers dürfte, wenn keine besondern Elementar-Ereignisse eintreten, die gänzliche Ausführung zu Stande gebracht werden, und die dortige Gegend, die Herrschaft Lendva insbesondere, wird sodann die volle Restauration ihres Daseins feiern.

Deutschland.

Leipzig, 2. Juli. Aus einer Anfangs nur partiell unter den Studenten sich bemerklich machenden Aufregung gegen einen Professor der Theologie, der zur Zeit das Rectorat verwaltet, entwickelten sich in den letzten 14 Tagen eifrigere Zerwürfisse. Man beabsichtigte die Demonstration des „Austrommelns“ gegen seinen Professor in Anwendung zu bringen, als eine Art Widerrönsen vorweg wegen einer Rüge, die derselbe einem seiner Zuhörer, der während des Kollegiums Absortia trieb, nach der Vorlesung gegeben hatte. Der Rektor und Professor setzte, als er dies hörte, seine Vorlesungen zeitweilig aus. Die Studierenden wurden immer übermüthiger, veranstalteten Versammlungen, trieben viel Muthwillen, vergaßen sich aber endlich so weit, den Rektor bei einer seiner Amtsfahrten und durch Plakate an den Straßenecken auszuböhnen. Der Universitätsrichter verbot erst die Zusammenrottungen in den Räumen der Universität und schritt dann durch Verhaftungen Einzelner ein. Dies erbitterte die akademische Jugend noch mehr und man sah nun dieselbe gestern in Schaaren von Hunderten Irmend durch die Straßen ziehen. Sie verlangten Freilassung der Inkarzerirten. Gestern Abend war deshalb das Militär konfignirt und an einigen Punkten der Stadt zur Färsorge aufgestellt. (W. 3.)

Hamburg. Die hier tagende Konferenz zur Regelung des Seehandelsrechtes für das gesammte Deutschland hat die Beratung über die beiden ersten Theile des vorliegenden Entwurfes beendet. Es besteht die Absicht, die Arbeiten im Hochsommer durch 2monatliche Ferien zu unterbrechen.

Italienische Staaten.

— Seit mehreren Jahren bestand in verschiedenen Städten und Ortschaften von Carrara eine geheime Gesellschaft mit revolutionären Tendenzen, welche in die beiden Abtheilungen der „Framassoni“ und der „Gioventù“ zerfiel. Die Mitglieder derselben ließen sich eine Reihe von Gewaltthatigkeiten, ja selbst Mordthaten zu Schulden kommen, von denen eine u. a. im April 1857 an dem Pfarrer von Miseglia verübt wurde. Das Kriegsgericht, unter dem Vorsitze des Majors Ritters v. Wierkern, hat nun vier dieser Verbrecher, von denen drei Marmorarbeiter und der vierte ein kleiner Grundbesitzer, zum Tode und neun andere zu 6—20jähriger Galeerenstrafe verurtheilt. An zweiten, von denen Mord und Totschlag in empörender Weise verübt worden war, wurde das Todesurtheil am 22. Juni mittels Pulver und Blei vollzogen; die zwei andern wurden zu lebenslänglicher Galeerenstrafe begnadigt.

Frankeich.

Paris, 30. Juni. Der „Moniteur“ veröffentlicht das Gesetz, wodurch das Verbot, auf Corsica Waffen zu tragen, bis zum 10. Juni 1863 verlängert wird. Dieses zuerst am 10. Juni 1853 auf fünf Jahre erlassene Verbot hat zur Beschwichtigung der Familien, Gebden und der Benedetto sehr segens-

reich gewirkt. — Das amtliche Organ bringt ferner das kaiserliche Dekret vom 24. d. M., wodurch die Arrondissements-Räthe auf den 19. Juli zur ersten Hälfte ihrer Jahres-Session einberufen werden.

— „La Patrie“, die uns im Laufe des gestrigen Tages gekommen war, so schreibt die „Br. Ztg.“, brachte die Nachricht, daß die russ. Fregatte „Polkan“ bei ihrem Einlaufen in's adriatische Meer sich unter den Befehl des französischen Admirals Julien la Gravière gestellt habe. Ein Pariser Korrespondent der „Indépendance“, die wir heute (S.) erhielten, tritt dieser Nachricht in dem Sinne entgegen, daß der Kommandant der russischen Fregatte bloß die Instruktion habe, sich mit dem französischen Befehlshaber ins Gespräch zu setzen, sobald irgend ein Umstand das Einschreiten der beiderseitigen See-Streitkräfte erheischen würde. Wir wollen hier noch die Bemerkung hinzufügen, daß, anderweitigen übereinstimmenden Nachrichten zufolge, Admiral Julien la Gravière binnen Kurzem mit dem Schiffe, das seine Flagge trägt, zu dem Mittelmeer-Geschwader zu stoßen hätte, dem er angehört, und das sich mit jenem von Vrest zu vereinigen hat. Im Uebrigen wollen wir noch immer hoffen, daß die russisch-französische Demonstration in den adriatischen Gewässern die friedlichen Absichten nicht paralysiren werde, welche die hohe Pforte an den Tag legte, als sie sich herbeilegte, die montenegrinische Angelegenheit unter der Mithwirkung der Mächte auszugleichen.

Großbritannien.

London, 29. Juni. Die Königin war mit ihren erlauchten Gästen aus Belgien gestern nach Deptford gefahren und an derselben Stelle, von wo Königin Elisabeth abgefahren war, um das Fahrzeug von Sir Francis Drake zu besichtigen, bestieg sie einen Kahn und ließ sich zu dem im Flusse vor Anker liegenden „Leviathan“ hinüberfahren. Die Besichtigung desselben währte über eine Stunde. Der König der Belgier machte den Bauherren viele Komplimente und die Königin sprach die Hoffnung aus, daß das Schiff nie eine fremde Flagge führen werde. Der Wunsch Ihrer Majestät war am rechten Plage; denn wer weiß, was bereits geschehen wäre, wenn sich Jemand gefunden hätte, der das Schiff kaufen wollte! Es vollständig auszurüsten, dazu fehlt es an Geld, und können nicht von Neuem 100,000 Pfund St. bis 200,000 Pfd. St. aufgebracht werden, so bleibt der Koloss bis zum jüngsten Tage bei Deptford auf der Lhemse, wo sie am allerschlimmsten ist. Als die Königin wieder an's Land zurückfuhr, hielt sie, dem „Valer Thames“ zu Ehren, ein großes Blumenbouquet vor das Gesicht.

— Eine indische Times-Depesche enthält Folgendes:

„Sir Hugh Rose ward von den Rebellen von Calpi am 22. Mai vier Meilen innerhalb der Stadt in seinem Lager angegriffen. Er schlug den Angriff zurück, wobei der Feind schwere Verluste erlitt, und besetzte am folgenden Tage mit geringer Mühe Stadt und Fort. Bei der Verfolgung wurden 500 Feinde getödtet und 8 Kanonen erobert. 50 Kanonen, 24 Standarten und ungeheure Munitionsvorräthe wurden im Fort gefunden. Die Reuterer waren gänzlich entmuthigt. Eine wilde Bande von 3 bis 4000 Mann erschien am 26. im Doab, wahrscheinlich um

nach Dade zu marschiren. General Lugard hat sie beinahe völlig zersprengt.“

Spanien.

Das „Pays“ bringt vollständigere Nachrichten über den Rücktritt des Ministeriums Isturiz und die Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Jedoch fehlen noch die genaueren Angaben der nächsten Veranlassung. Der Marschall O'Donnell ist an Isturiz' Stelle Ministerpräsident, Kriegsminister und interimistischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Kolonien. Regrete ist Justizminister. Posada Herrera, bisheriger Minister des Innern unter Isturiz, behält sein Portefeuille. Corbero, früher groß politico von Madrid, Minister de Fomento oder der öffentlichen Bauten. Manesada Marineminister. Salaverria Finanzminister. Das neue Kabinet gehört fast ganz der liberalen Union an.

Türkei.

Aus Belgrad 28. Juni wird dem „P. Bl.“ gemeldet: Vor vier Tagen langten Telegramme aus Konstantinopel hier an, welche die Ueberschickung der in der Erzebsangelegenheit gegen den englischen Generalkonsul und die englische Flagge kompromittirten Mifame dorthin anbefahlen. Die ebenfalls telegraphische Antwort des hiesigen türkischen Festungskommandanten lautete dahin, daß die Kompromittirten den 27. d. M. abgeschickt wurden; mittlerweile scheint ein Hinderniß eigenthümlicher Art dieses Vorhaben nicht zur gänzlichen Zufriedenstellung des Beleidigten in Erfüllung gebracht zu haben, und es dürfte daraus ein länger andauernder Abbruch diplomatischer Referenzen mit unangenehmen Folgen entstehen. Es sollen englischerseits einunddreißig schuldige Individuen angegeben worden sein, während der hiesige türkische Miedschlich insgesamt nicht mehr als sechszebn herausfand, nämlich: der wachhaltende Mifam, welcher den Generalkonsul so arg mißhandelte; zwei Offiziere der Hauptwache, von welchen einer den laufenden Mifam sah, auch wußte, daß derselbe seinen Posten verließ, ohne ihn zurückzuhalten, — der andere Offizier aber war damals in seinem nationalen lethargischen dolce far niente seiner Pflicht unbewußt; ein Tschansch — Geldweibel — ebendekwegen; zwei Mifame, die als Brückenwacht den inkriminirten Mifam die Brücke passiren und aus der Festung herauslaufen ließen, ein Topdschi-Erl, der für den, seinen Posten verlassenden Mifam ungebührlich Wache hielt, und acht Mifame, die unter Anführung eines Tschansch die englische Flagge inkriminirten. Da fehlen also noch fünfzehn Individuen, die wahrscheinlich zu den, während der Mißhandlung des General-Konsuls auf der Schanze „Wur, Wur!“ schreienden Erl's gehören.

Der Miedschlich befindet sich in großer Verlegenheit, da er einerseits in Ermanglung eines positiven Militärgesetzes im Koran, aller Interpretationen ungeachtet, nirgends ein Kapitel herausfinden kann, in welchem die That des mißhandelnden Mifam als eine ungesegnete oder gar verbrecherische erscheint, da es doch durch Zufall bis zu keinem Totschlag oder Mord kam, auch von der Heiligkeit irgend einer Flagge keine Erwähnung geschieht; andererseits aber doch die Nothwendigkeit es arg gebietet, daß dem Mißhandelnden eine äußerst glänzende Satisfaktion zu Theil werde. Aller dieser Skrupel ungeachtet sind gestern zehn Kom-

über die Unredlichkeit seiner Mitbrüder. Zur Eßstunde erscheint er nie pünktlich, exzerirt aber die versäumten Berichte mit elektro-magnetischer Geschwindigkeit nach. Auf Dampfbooten bezahlt er für den ersten Platz, bleibt aber fast die ganze Reise über vorn auf dem zweiten Platz, da er ohne den freiesten Ueblick in die Gegend nicht existiren kann. In der Kajüte verlangt er immer frische Fische und begreift niemals, daß man zu Fischen leichter am Lande als auf eiligen Dampfbooten kommt. Den Kaffee trinkt er mit einer Menge Milch und achtet nicht darauf, wenn sie stark mit Wasser versetzt ist. Fährt er mit der Post, so muß er im Coupé sitzen, auch verschmäht er nicht, neben dem Postillon Platz zu nehmen. Seinen Regenschirm bringt er niemals nach Hause zurück, wohl aber eine Menge zerbrochener Geschenke, da er am liebsten leicht zerbrechliche Dinge, z. B. Kleinigkeiten, die mit Karlsbader Sprudelwein überzogen sind, für seine Freunde als Andenken einkauft.

Eine bei weitem ernstere und gebaltreichere Erscheinung ist der melancholische Tourist. Zunächst liebt er weite Reisen mit wenigem Gepäc und rechnet sich zu den Menschenkennern. Auf der Couriersfahrt der ersten Nacht, die ihn die nächsten hundert Meilen weit von seiner Heimat entfernt, hat er noch gebratenes Geflügel und einen Schoppen Madeira in der Reisetaste; später lebt er von der Lektüre philosophischer Schriften, theilt aber von diesen nützlichen Belustigungen des Leibes und Geistes dem Reisegefährten niemals mit. Im Schweigen pflegt er groß zu sein und starrt vielfach in die Ferne. Wenn er vierundzwanzig Stunden hindurch auf der Eisenbahn gefah-

ren ist, sucht er das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und noch an demselben Abende mittels der Post eine tüchtige Strecke Weges zurückzulegen. Vertrauen faßt er nur zu dummen Reisegefährten, er trägt dann aber ihre albernen Geschichten mit einem scheinbaren Interesse, das ihm geistreichere Leute nie abzugewinnen vermögen. Der melancholische Tourist imponirt durch einen wissenschaftlichen Anstrich. Er kennt die Höhe der Berggipfel, die Eigenthümlichkeiten der Städte und Flüsse, an denen sie liegen; er hößt, wenn alle still sind, mit halblauter Stimme statistische Notizen hervor, und führt ein schwarzledernes Futteral bei sich, in welchem ein Reisebarometer und Thermometer sein könnte. Auch fehlt ihm eine Reisepfeife nicht. Unerweg steigt er nur selten aus und liebt die geschlossenen Fenster. Mit besonderer Sorgfalt und Janigkeit zeichnet er seine zahlreichen Beschwerden auf den Poststationen in die Beschwerebücher, gibt aber, angeblich nur um die Leute nicht zu verwöhnen, nirgends Trankgelder. An allen Orten, wo er sich zum zweiten Male einführt, wird er daher gehaßt, und gern in Zimmer einquartiert, die sich durch eine unangenehme Lage auszeichnen. Er schwärmt für alte Kirchen und junge Gemüthe, alte Bilder und junge Mädchen, pfuscht sogar in die Poesie und bringt es bis zu einem oder dem andern Sonnett. Auf Fußreisen in Gebirgen spart er den Fährer, trägt sein Gepäc allein und speist nur zu Nacht, da er sich Mittags mit Milch, Käse und Brod behilft. Beim Souper rächt er die Menschheit am Wirth und ist für Drei. Dann liebt er noch ein wenig im Mond-

schein zu schwärmen und durch seine unheimliche Gegenwart die Hunde einer ganzen Dorfschaft aufzuregen. Melancholische Touristen tragen gern wasserdichte Goutapercha-Mäntel und bejucken immer die Kirchhöfe.

Unter den cholertischen Touristen findet man die Koryphäen der Reiselust. Aus ihrer Schaar rekrutiren sich die Reisenden, welche erst in London die Landessprache erlernen, dann nur das Janere von Welttheilen oder tropischen Ländern bereisen, und entweder von unwissenschaftlichen Eingeborenen ihrer blanken Knöpfe wegen todgeschlagen, oder, mit heiler Haut zurückgekommen, durch Festessen langsam vom Leben zum Tode gebracht werden. Ohne Jagdabenteuer und Todesgefahren können sie nicht drei Tage leben. Am glücklichsten fühlt sich der cholertische Reisende in einem nur wenige Fuß hohen unterirdischen Gange, in welchem von der einen Seite ein Löwe, von der anderen ein Tiger auf ihn losstürmt. Er erlegt beide mit einem Schuß und notirt die That in seinem Tagebuch für den künftigen Druck. Im Hochgebirge erstigt er die höchsten Gipfel und geht den großen Flüssen bis zu ihren Quellen nach. Egypten oder Nordamerika sind für seinen Geschmack nur sonntägliche Landparaden und verdienen nicht mehr die daran gewendeten Reisekosten. Leider bringt es die Mehrzahl der cholertischen Touristen nicht bis zu einer derartigen europäischen Verühmtheit. Ihre Thatkraft verkümmert in Bädern, in der Schweiz, in Tirol und andern romantischen Landschaften. Die pafsiren sie eine Grenze, ohne mit der Mauth in Konflikt zu gerathen; nie kommen andere als cholertische Reisende durch große Unglücksfälle, wie sie die Presse

Amerika.

Neueren Berichten aus Utah zu Folge waren 70 Mormonen-Familien ins Lager des General Scott gekommen und hatten um Schutz gebeten, der ihnen auch gewährt worden ist. Von anderer Seite wird berichtet, daß als das große Siegel und die Archive der Gemeinde dem neuen Gouverneur Cumming übergeben wurden, die Führer der Mormonen sehr in ihn drangen, diese Gegenstände in einem feuerfesten Schranke aufzubewahren. Man erkannte gar bald die Veranlassung zu dieser Bitte. Es waren nämlich von den Abziehenden allerorten Vorbereitungen getroffen worden, die Stadt in Brand zu stecken und nur der Ansicht des Gouverneurs ist es zu verdanken, daß die Katastrophe abgewendet wurde.

Vermischte Nachrichten.

— Der Feuersbrunst, welche vor wenigen Wochen in den Magazinen der Katharine-Docks in London so großen Schaden angerichtet hatte, ist am 29. Juni eine bei weitem größere in den London-Docks gefolgt. Der Schaden wird auf 150.000 Pfund Sterl. geschätzt.

— Aus Weimar, 1. Juli, schreibt man der „Wiener Ztg.“: Ihr Landsmann Friedrich Hebbel war von Sr. L. Hoheit dem Großherzoge bei Höchstdessen Besuche der Kaiserstadt persönlich nach Weimar eingeladen worden und ist von seiner Ankunft bis zur Abreise der Gegenstand der schmeichlichsten Auszeichnungen gewesen. Sowohl der regierende Herr wie die verwitwete Frau Großherzogin, Großfürstin haben ihn nicht nur bei sich empfangen, sondern auch zur Tafel zu ziehen geruht. Im Hoftheater wurde seine „Genoveva“ am Geburtsfest des Großherzogs zum ersten Male unter außerordentlichem Beifalle und wiederholtem Hervorrufe des Dichters und der Hauptdarsteller gegeben. Gestern fand, bei übervollem Hause, zum feierlichen Schluß der heurigen Theater-Saison die zweite, gleich erfolgreiche Aufführung statt. Nach dem fünften Aufzuge wurde Dr. Hebbel in das Foyer der großh. Hofloge beschieden und empfing aus den Händen unseres kunstsinnigen Fürsten das Ritterkreuz erster Klasse des großh. sächsischen Hausordens vom weißen Falken. Im Kreise hiesiger Schriftsteller und Künstler war die Aufnahme des Gastes ebenfalls eine sehr herzliche. Die Mitglieder der Hofbühne und Hofkapelle veranstalteten ihm zu Ehren ein, durch begeisterte Trinksprüche belebtes Festmahl. Morgen verläßt uns der werthe Gast mit dem erfreulichen Versprechen, zur nächstjährigen Jubelfeier von Schiller's Geburt mit einer neuen Gabe seiner Muse zu uns zurückzukehren.

— In der österreichischen Monarchie befinden sich dormalen (mit Ausnahme der Lombardie und des venetianischen Gebietes) 59 Theater. Darunter 16 ersten Ranges, d. h. solche, welche das ganze Jahr hindurch Vorstellungen geben, nämlich in Wien (5), Prag, Graz, Pesth-Oden (3), Lemberg, Brinn, Krakau, Preßburg, Temesvar und Linz; ferner 19 Theater zweiten Ranges, oder solche, die nur sechs Monate des Jahres Vorstellungen geben, nämlich zu Triest, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Laibach, Olmütz, Oedenburg, Troppau, Hermannstadt, Kasschau, Zglau, Marburg, Ugram, Reichenberg, Bünfkirchen, Karlsbad, Baden (bei Wien), Czernowitz und Znaïm; endlich 24 Theater dritten Ranges, die nur eine unbestimmte Zeit Vorstellungen geben, sogenannte Saison- und Courtheater, nämlich in Arad, Budweis, Königsgrätz, Kronstadt, Eger, Krems, Martenbad, Leoben, Raab, Saaz, Teplitz (in Ungarn), Teplitz (in Böhmen), Tyrnau, Eßegg, Pilsen, Warasdin, Theresienstadt, Trenschin, Neustadt an der Waag, Weiskirchen (in Mähren), Aussig an der Elbe, Bie-

liz, Pancevoa und Wiener-Neustadt. Diesen Theatern stehen 47 Direktoren vor, und die Zahl der hier wirkenden Bühnenmitglieder aller Fächer beläuft sich auf 2360.

— In der Nähe von Salzburg, oberhalb der Anzenbergwand bei Hintersee, wurde kürzlich ein großer Steinadler geschossen, welcher auf einer 90 Fuß hohen Tanne horstete. Es war ein Weibchen und maß ausgepannt 6 Fuß. In dem Horste, der 5 Fuß im Durchmesser und 4½ Fuß in der Tiefe hatte und wie ein Korb aus Zweigen gestochten war, befand sich noch ein junger Adler, welcher ausgenommen wurde und sich nun beim Förster in Vordersee befindet, wo auch noch ein anderer lebender, vollkommen ausgewachsener männlicher Steinadler zu sehen ist, der letztes Jahr in der Feichtensteinwand aus einem Horste war ausgenommen worden. Es gehört zu den größten Seltenheiten, daß Adler auf Bäumen horsten.

— Vor den Schranken des Zivilgerichtes von Viesitz kam letzter Tage ein Satisfaktions-Prozeß wegen Wahlbestechung zur Verhandlung. Da waren in den 40 Zeugen, meistens Wirthsleute vom Bezirk Sissach auf, welche angehalten wurden, ihre Hausbücher mitzubringen. Die Zechen in Wirthschaften werden gewöhnlich auf die allernächsten Gegenstände durch Striche verzeichnet, bis sie zur Entrichtung abgeschrieben werden, daher es sehr komisch ausfiel, wie die Wirthsleute mit ihren Faßböden, Küchen- und Kellertüren, Wirthschaftschrägen und Tischplatten, Tafeln und Wandschränken jeglicher Façon, in Gestalt von Notizbüchern, dahergesahen kamen. Eine Frau brachte nebenbei ihr großes monströses „Abrennhaus“ mit, das mit französischen, englischen und italienischen Rechnungen verzeichnet war.

Todesfälle.

Der hochw. Monsignor Diego Planeta, Erzbischof von Damiat, ist in Palermo am 5. v. M. gestorben.

— Nach einer telegraphischen Mittheilung aus Lemberg ist der dortige lateinische Erzbischof Lukas Ritter v. Baranicki am 30. Juni verschieden.

— In Graz starb am 30. v. M. der pensionirte f. k. General-Major Alois Caspari.

Telegramme.

Triest, 5. Juni. In Ragusa sind, wie Privatnachrichten von dort melden, Hussein Pascha, dann die Konsula von England und Frankreich, Dr. Schurhille und Herr Héquard, angekommen. Auch Kemal Effendi soll dort eintreffen.

Nachrichten aus Sklobut lassen erwarten, daß sich die Insurgenten, mit denen die genannten Konsula eine Unterredung hatten, im gütlichen Wege zur Ruhe begeben werden.

Handels- und Geschäftsberichte.

— Die Direktion der f. k. österr. priv. Nationalbank hat sich bereit erklärt, die Coupons von Grundentlastungs-Obligationen aller Kronländer bis 3 Monate vor Verfall zu dem jeweiligen Bankzinsfuß, und bei Coupons, die in Kronländern außer Nieder-Oesterreich zahlbar sind, mit Zurechnung der, auch bei Einlösung derartiger verfallener Coupons üblichen Provision von ¼%, nach Zulässigkeit der Mittel der Nationalbank zu eskomptiren.

Die Bedingungen und Modalitäten der Eskomptirung werden durch eine besondere Kundmachung der Direktion der f. k. priv. österr. Nationalbank verlautbart werden, aus welcher wir vorläufig nur hervorheben, daß der geringste zu eskomptirende Betrag auf 300 fl. bestimmt wurde, daß die Coupons einerlei Verfallszeit haben und werden über drei Monate noch unter fünf Tagen laufen müssen.

promittirte zu Wasser nach Stambul abgeschickt; dieselbe aber wird englischerseits doch als keine Satisfaction angesehen und die Hauptverlegenheiten der Türken beginnen erst jetzt, denn der für Konstantinopel bestimmte englische Gesandte, Sir Henry Bulwer, der gestern Nachmittag hier erwartet wurde, blieb obiger Differenzen halber in Semlin und will, wie es verlautet, erst nach erhaltener Satisfaction türkischen Grund und Boden betreten.

Das sämtliche serbische Garnisonsmilitär stand in voller Parade bis hart an die Savafapu aufgestellt, auch die türkische Hauptwache dieses Thores war verdoppelt, um den englischen Gesandten gebührend zu salutiren, eine unübersehbare Menschenmenge drängte sich an den Savequat und zog nach vergeblichem Warten nach allen Richtungen ab; da sind auch die schon an allen Ecken der Festung gebühten Flaggen abgenommen worden und der genessende Generalkonsul Jonblanc begab sich mit seinem hier anwesenden Vizekonsul nach Semlin. Den weiteren Verlauf dieser mißliebigen Differenz werde ich seiner Zeit berichten.

Ostindien.

Fast jede anglo-indische Zeitung und jede Korrespondenz aus Indien beginnt mit der Einleitung, daß der Krieg im europäischen Sinne des Wortes längst vorüber und daß der Kampf in eine neue Phase getreten sei — mit a. W., daß der Kampf ein Guerillakampf ist. Folgender Auszug aus einer Depesche von Sir Hugh Rose bezieht sich auf die Verstimmlungsfrage:

„Eine junge Dame, die das Blutbad von Cawnpore überlebt hat, ist in Calcutta angekommen. Sie wurde von einem Kavalleristen über's Land gebracht und scheint grausame Mißhandlungen erlitten zu haben. Ich sende Ihnen den Namen ein und den meiner Gewährsmänner, denn, falls sie sich nach England begeben, kann ihre Aussage von Werth sein. Sie erzählt gerne Alles, was sich bis zum Beginn des Blutbades begab, aber jede Mahnung an die Blutzene verursacht ihr Krämpfe und wird daher von ihren Freunden verboten.“

Der „Bengal Hurkaru“ charakterisirt die „neue Phase des Krieges“ mit den Worten: — Unsere Truppen, die sich früher in Gestalt eines Dreiflügels konzentriert hatten, um den großen Schlag gegen Lucknow und Oude zu führen, haben sich jetzt sächerartig ausbreiten müssen, um das Gebiet, in welchem die Rebellen schwärmen, so eng als möglich zu umspannen. Die Masse des Aufsturus zeigt sich in tausend kleine Bruchstücke zerstückelt, aber überall entwickeln diese Abentheurer dieselbe wilde und giftige Lebenskraft, welche die ursprüngliche Organisation des Aufstandes erfüllte, aus dem sie, wie ein Nestfliegenschwarm aus einer faulenden Leiche entstanden sind.

Der „Englischmann“ hat eine Korrespondenz aus Lucknow vom 6. Mai, worin es heißt, daß am Haupteingang der Stadt Verteidigungswerke aufgeworfen wurden. Tausende von Menschen waren dabei beschäftigt. Auf ¾ Meilen rundum die Imambra, von deren Spitze man die ganze Stadt übersieht, wurden alle Gebäude demolirt. Das Thermometer stand auf 107 Grad (Fahrenheit) im Schatten. Die Blätter grassirten unter den Einwohnern. Die Rebellen, heißt es, haben ihren Landsleuten in Lucknow sagen lassen, sie möchten sich rasch aus dem Staube machen, um bei dem bevorstehenden Angriff nicht das Schicksal der Feringhees zu theilen. In verschiedenen Bazars von Calcutta, erzählt man, wurde die Prophezeiung ausgetrommelt, daß „binnen 3 Monaten und 13 Tagen etwas Weißes ganz und gar verschwinden wird.“ Es gibt Gemüther genug, die sich durch solche Kundgebungen ängstigen lassen.

In politisch-stillen Zeiten braucht, zu Schaden. Nur ihnen stürzen Kleiderbrocken auf die Köpfe; nur sie fallen in tiefe Spalten und werden erst nach acht Tagen erfroren herausgezogen; nur sie werden von Lawinen verschüttet und von Berggewässern fortgerissen; Niemand sonst zermettet seinen Schädel, wenn er mit dem Wagen umgeworfen wird; Niemand sonst erleidet so heftige Anfälle der Seekrankheit; nur sie pflegen bei Gylzen häufig zurückzubleiben. Das Temperament des cholerischen Touristen verlangt großartige Dimensionen. Seinen eigentlichen Beruf erfüllt er erst im Hagel giftiger Pfeile, im Schatten geschwungener Komahawks, beim Geheul des Schakals und Hyänen. In niedrigen Verhältnissen muß er oft an kurheftischen Spielbanken, in Pensionen am Genfer See, vor den Kaffeehäusern der Pariser Boulevards und bei Londoner Porter verkümmern. Die Ausdehnung der Eisenbahnen eröffnet ihm aber neue Aussichten, und auf die Extraprodukte sind die Blicke fast aller begabten cholerischen Touristen gerichtet. Sie warten außerdem mit Schmerzen auf die Durchscheidung der Landenge von Suez.

Ohne Zweifel ist die Lage des phlegmatischen Touristen am beneidenswerthesten. Mit starkem, sehr

sauber emballirtem und mit blanken Schlössern versehenem Gepäck tritt er die Reise an. Ein rechtzeitig gespendetes Trinkgeld an den Schaffner oder Kondukteur verschafft ihm nicht allein den besten Platz, sondern auch die zärtlichste Behandlung; unterwegs wird ihm der erste und beste Trunk frischen Wassers geboten. Geht der Schnellzug ab, so überzeugt sich der Führer erst von seiner Gegenwart, und bei der Ankunft erhält er zuerst seine Utensilien. Das gute gelegene Zimmer im Hotel oder im Bade hat er bereits längst vorher bestellt, und alle talentvollen Kellner stehen mit ihm in einer geheimen, aber erlaubten Verbindung. Bei Tafel verfallen ihm die besten Vissen, sein Wein ist stets wohlgekühlt, sein Bett sorgfältig geglättet, der Gehorsam der Bedienung musterhaft pünktlich. Alle diese Weltwunder erreicht er durch antike Ruhe, scheinbare Gleichgültigkeit gegen die Genüsse des Lebens und eine gemäßigte Freigebigkeit. Er gilt für den „reichen Herrn“ und lebt doch billiger, als die andern Temperamente der Touristen. An der Grenze werden seine Koffer nie durchsucht, und nichtskostbarer liegt er im Stillen einigen Schmuggel mit seinen Zigarren, ohne die seinem Dasein Melodie und Harmonie fehlen. Breitkrämpfe, weiche Filzschuhe bedecken das edle

Haupt; er stützt sich auf einen Stock mit einem Eisenbeingriff, und hat immer einen Lohndienten oder erfahrenen Führer um sich. Auf gefahrvolle Expeditionen läßt er sich nicht ein; Wasserfälle, Konfettische, hochgelegene Thäler, Thürme mit dunklen Treppen besucht er nicht; nur in lieblichen, bequemen Gegenden läßt er sich einige Monate nieder. Forellen und zwar blaugelochte, sind seine schwache Seite, und eine gute Weinsorte kann unter Umständen seinen ganzen Reiseplan verändern. Er ist höchst vielseitig und nimmt mit einer großen Stadt vorlieb, wenn er in ein vortreffliches Hotel gerath und das Wetter schlecht wird. Selten begegnet ihm ein anderes Mißgeschick, als ein gelinder Podagra-Anfall, und ungeachtet einer zahlreichen Familie reißt er nie anders, als ganz allein. Man sagt, daß ihm das schöne Geschlecht unterwegs nicht gleichgültig sei. Überall leben ihm edle Gastfreunde, die ihn zu Tisch laden und auf ihre Landhäuser fahren; er ist das edle Bild des schönsten Maßes, der philosophischen Regel und der wahren Reise- und Lebenskunst. Eine glückliche Mischung der Eitelkeit mag dazu gehören, aber ohne eine gewisse Straffheit des Geldbeutels wird sie selten das Höchste erreichen.

